

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Volksbildungswerk für das Burgenland
in Verbindung mit dem Landesarchiv und Landesmuseum

22. Jahrgang

Eisenstadt 1960

Heft Nr. 3

Ein Herkulesköpfchen aus Winden am See, Bezirk Neusiedl am See.

Von W. Alzinger, Österreichisches Archäologisches Institut, Wien

Am 13. Juli 1952 wurde von dem Journalisten Erwin Pertitsch nördlich von Winden nahe der Gritschmühle auf einem Acker an der Oberfläche das in Abb. 1—4 wiedergegebene Köpfchen aus einheimischem Sandstein gefunden¹. Durch Vermittlung von Dr. F. Bachmayer, Geologische Abteilung des Naturhistor. Museums in Wien, wurde der Fund vom Burgenländischen Landesmuseum im Dezember 1952 angekauft².

Die Oberfläche des Steines ist zum Großteil erhalten, lediglich an der Nase, an der linken Braue, am linken Ohr, an der rechten Kinnhälfte, an der rechten Wange und an der Schädeldecke sind Bestoßungen feststellbar. Darüber hinaus zeigt die rechte Gesichtspartie von der Höhe der Augenbrauen bis zum Halsansatz Verschleifungen, so daß das rechte Ohr nur in den oberen Konturen erhalten ist. Es ist anzunehmen, daß sich bei diesen Verschleifungen eher um eine Beschädigung als um eine Bearbeitung handelt. Weiters sind an der rechten Seite des Kopfes vier Löcher festzustellen, die jedoch durch die Struktur des Steines bedingt sind. In den inneren Augenwinkeln, unter der Nase, um den Mund, bzw. an den Lippen und am linken Ohr sind Spuren eines Kalküberzuges erhalten, der ursprünglich das ganze Gesicht bedeckte. An den Lippen kann man noch Reste von roter Farbe erkennen. Auch an anderen Stellen des Gesichtes wird eine Bemalung vorauszusetzen sein. Der Kopf war ursprünglich in eine Statuette eingesetzt. Das in der Mitte des Halses ausgenommene Loch zur Aufnahme des Kopf und Körper verbindenden Dübels ist 0,043 m tief, mißt 0,018 m im Quadrat und verjüngt sich nach innen leicht konisch.

Es ist ein Mann mittleren Alters mit kurzem Vollbart dargestellt. Die Frisur ist in Ringellöckchen aufgegliedert, die nur in der ersten, über der Stirn liegenden Reihe im Detail, ansonsten schematisch als gleichförmige Buckel wiedergegeben

1 Vgl. „Der Abend“ vom 24. Juli 1952, „Volksstimme“ vom 2. August 1952, „Freies Burgenland“ vom 3. August 1952 und „Wiener Zeitung“ vom 31. August 1952.

2 Aktenzahl des Fundberichtes 191/1952. Inv. Nr. 23545. Maße des Köpfchens: Gesamthöhe 0,17 m, Breite 0,10 m, Tiefe 0,135 m, Höhe des Gesichtes mit Bart 0,11 m, Breite des Gesichtes 0,075 m.

sind. Die Augen liegen tief und sind von plastisch angegebenen Lidern umrahmt. Eine Überschneidung von Ober- und Unterlid ist nicht festzustellen. Ebenso fehlt die Angabe von Iris und Pupille, doch besteht die Möglichkeit, daß diese Details durch Bemalung wiedergegeben waren. Die Nase ist breit gebildet und von den Wangen (besonders an der rechten Seite) kaum abgesetzt. Die Spitzen des Oberlippenbartes sind nach unten gedreht und zeigen etwas Detailzeichnung, hingegen sind die Strähnen des Kinnbartes nur summarisch angedeutet. Der Nacken ist betont breit.

Trotz fehlenden Attributen steht außer Zweifel, daß es sich um das Köpfchen einer Herkulesstatuette handelt. Dies geht vor allem aus der kraftvollen Bildung der Halspartie und dem nur mäßig eingezogenen Genick hervor. Ringellöckchen und Vollbart sind ebenfalls für gewisse Herkulestypen bezeichnend.

Die rohe, sich auf grobe Umriss und eine knappe Wiedergabe der Gesichtszüge beschränkende Arbeit verrät die Hand eines provinziellen Bildhauers, die auch für ein an das Windener Köpfchen erinnerndes Relief aus Lichtenwörth (NÖ, BH Wr. Neustadt) mit der Darstellung des Herkules auf dem Scheiterhaufen anzunehmen ist³. Wie bei allen Produkten einheimischer Plastik, wird man auch die Datierung des Herkulesköpfchens aus Winden vorsichtig anzusetzen haben. Eine gewisse stilistische Ähnlichkeit mit dem auf einem Rundmedaillon aus Friesach⁴ dargestellten Mann ist festzustellen, wenn man annimmt, daß die Durchzeichnung der Details durch Bemalung ersetzt wurde. Auf Grund der Melonenfrisur mit tief-sitzendem Knoten der weiblichen Figur des Friesacher Medaillons ist dieses Grabrelief in die zweite Hälfte des 2. Jhs. n. Chr. zu datieren⁵. Etwa in dieselbe Zeit, vielleicht auch schon in das beginnende 3. Jh., dürfte der Herkuleskopf aus Winden gehören.

Den zugehörigen Körper der Statuette wird man sich analog zu den auf den sog. Viergöttersteinen in Relief wiedergegebenen Herkulestypen vorzustellen haben⁶. Nach der Bildung der Halsmuskulatur dürfte der Kopf leicht nach links geneigt und vielleicht auch nach links gewendet gewesen sein. Der Grundtypus geht auf ein Vorbild des 5. Jhs. v. Chr. zurück, das in mehreren Kopien römischer Zeit überliefert ist. Mit seltener Übereinstimmung werden diese Repliken auf ein Originalwerk des Myron zurückgeführt⁷. Der provinzielle Künstler dürfte bei der Verfertigung der Statuette ein Musterbuch verwendet haben, in dem das myroni-

3 Für den freundlichen Hinweis auf diese Parallele habe ich Frau Dr. H. Stiglitz, Wien, die die Publikation dieser Stelle vorbereitet, und Herrn Dr. A. A. Barb, London, zu danken.

4 A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien (Sonderschr. d. Österr. Archäolog. Inst. 10, 1923) S. 146 Nr. 332 Abb. 167 (ohne Datierung).

5 M. Wegner, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit S. 53.

6 Zusammenstellung bei F. Hertlein, Die Juppitergigantensäulen S. 94 ff. und bei E. Espérandieu, Recueil général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine 10 Index général s. v. Hercule.

7 Boston, Museum of fine arts, BrBr 569, 570. A. Furtwängler, Meisterwerke S. 591. P. Arndt, Text zu BrBr 569/70. Weitere Kopien: Oxford = G. Hafner, AA 1952 Sp. 86 ff. = Summary Guide S. 53, Taf. 38 Nr. 1928, 829; Madrid = G. Lippold, Antike Plastik (Festschr. Amelung) S. 127 ff.; Boston, Kopf Cascey = Cat. of Sculpt. Boston S. 134 Nr. 64 (Terrakotta); Selçuk/Ephesos = Bruchstück des Kopfes, unpubl.; Gemmen = Furtwängler, Antike Gemmen, Taf. 43/37 und 43/35; Münzen = P. Arndt, Text zu BrBr 569/70.



Herkulesköpfchen aus Winden

sche Vorbild ziemlich exakt wiedergegeben war. Insbesondere die archaische Haarbehandlung und die Form des nicht sehr breiten Vollbartes erinnern mehr an den Archetypus als dies bei ähnlichen Herkulesfiguren festzustellen ist⁸. Andere Einzel-

⁸ Z. B. beim Herkules von Gaspoldshofen/OÖ. im Landesmuseum Linz: H. Ubell, *MZK* 3. F. 4, 1905 S. 161 ff. Der Kopf ist mit einer Tanie versehen. Als Attribut der Linken glaubt Ubell eine Patera zu erkennen, doch hat mir Dr. L. Eckhart, der Leiter

heiten des Kopfes aus Winden sind jedoch von den erhaltenen Kopien, die ihrerseits auch untereinander gewisse Verschiedenheiten aufweisen, abweichend gebildet. Die Form der Schädelkalotte ist wesentlich flacher; der Bart ist weniger lang. Diese Unterschiede werden z. T. wohl auch auf ein Unvermögen des Bildhauers zurückzuführen sein, der eine bei längerem Bart notwendige Unterschneidung des Sandsteines und die damit verbundene Gefahr des Abbrechens vermeiden wollte. Andererseits dürfte sich der Künstler bei der Bearbeitung des Oberlippenbartes ziemlich genau an seinen Musterkarton gehalten haben. Soweit am Original trotz den Bestoßungen noch die Konturen der Bartenden zu verfolgen sind, waren auch die beiden Spitzen nach außen eingerollt.

Eine qualitativ nicht sehr hochstehende Bronzestatuetten aus Salzburg/Mülln⁹ geht ebenfalls auf einen Heraklestypus des 5. Jh. v. Chr. zurück, der allerdings mit rechtem Standbein und nach rechts gewendetem Kopf, ansonsten aber identisch gebildet ist. Die beste Kopie dieses Typus hat G. Hafner bekannt gemacht und gleichsam als Gegenstück zur Bostoner Statue dem Myron zugewiesen¹⁰. Die erwähnte Bronzefigur aus Gaspoldshofen (vgl. Anm. 8) sowie die meisten Herkulesdarstellungen auf den sog. Viergöttersteinen sind hellenistischen Umwandlungen der klassischen Originale nachgebildet¹¹.

Als Attribute waren dem Herkules von Winden vermutlich in der Rechten die Keule und in der Linken das Löwenfell beigegeben. Als dritten Gegenstand hielten die myronischen Statuen einen Bogen¹². In späterer Zeit wurde dieses dritte Attribut oft verändert. Beliebt waren die Äpfel der Hesperiden¹³ oder ein Gefäß¹⁴. Vor allem letzteres wäre als Attribut des Herkules von Winden denkbar. Dadurch wäre die Statuette als Herkules in Penatenrolle, als Beschützer von Haus und Hof zu verstehen und vielleicht als „Hercules conservator“ anzusprechen¹⁵.

der römischen Abteilung des Oberösterreichischen Landesmuseums auf meine zwei felnde Anfrage mitgeteilt, daß es sich bei diesem Attribut eher um ein Trinkgefäß (Kantharos) handelt. Für die freundliche Auskunft und die Übersendung guter Photos sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

9 O. Klose — M. Silber, Iuvavum S. 94 f. Nr. 217 Abb. 62. Als Attribut der Linken wird die Keule angenommen, doch dürfte diese eher in der Rechten zu ergänzen sein. Meine Vermutung bestätigte auch Prof. Dr. K. Willvonseder, der Leiter des Städt. Museums Carolino-Augusteum.

10 Herakles aus Oberlenningen, a. a. O. Sp. 86 ff.

11 Furtwängler, ML II Sp. 2156 ff.

Von den zahlreichen analogen Beispielen aus den Donauprovinzen sei neben den bereits erwähnten noch eine Bronzestatuetten aus Szalacska im Kapostal (I. Iárdányi-Paulovics, Arch. Ért. 80, 1953 S. 121 Taf. 25/1—2) hervorgehoben. An Beispielen aus den westlichen Provinzen wären etwa die bronzene Herkulesstatuette aus Stuttgart (Haug-Sixt, Die röm. Inschriften und Bildwerke Wüttembergs² S. 423 Nr. 296) oder die Kalksteinstatuette im Museum von Quimper (Espérandieu, a. a. O. 4 S. 157, Nr. 3031) zu erwähnen. Andere Umbildungen, die im Ostalpenraum gefunden wurden, zeigen Herkules z. T. unbärtig (z. B. auf einem Weihrelief aus Maxglan, jetzt Salzburg; Klose Silber, a. a. O. S. 26 f. Nr. 26 Abb. 4 = CIL III 5530 = H. Kenner, ÖJh 43, 1956—58, S. 87). z. T. mit Löwenfellkappe (z. B. eine Bronzestatuetten aus Carnuntum; F. Swoboda, Carnuntum³, S. 89 Abb. 17/1), in ähnlicher Pose.

12 Hafner, a. a. O. Sp. 92.

13 Bei der Herkulesstatuette aus Carnuntum (vgl. Anm. 11).

14 Bei der Herkulesstatuette aus Gaspoldshofen (vgl. Anm. 8).

15 Boehm, RE VIII Sp. 593 ff. Vgl. hiezu auch den Altar aus Potzneusiedl (Burgenland), jetzt Landesmuseum Eisenstadt; E. Polaschek A. Seraccin, RLiÖ 18, 1937, Sp. 125 f. Nr. 40, Abb. 66 (dort weitere Literatur) — weitere Beispiele: CIL III 1026, 1027; CIL V 5606; CIL VI 305—307; CIL VIII 14808.

Die Möglichkeit, daß das Windener Köpfchen von dem in der Nähe gefundenen Quellheiligtum stammt, sei hier erwähnt¹⁶. Herkules als Quellgottheit ist sowohl in der griechischen als auch in der römischen Mythologie bekannt¹⁷.

Ein Beitrag zur Kenntnis der Opilionenfauna des Leithagebirges und der Hainburger Berge

Von Jürgen Gruber, Wien

Die Weberknechtfauna des Nordburgenlandes und der östlichen Randgebiete von Niederösterreich ist bisher kaum erforscht worden. In der Literatur finden sich nur einige wenige Fundortangaben von Opiliones aus dem Leithagebirge und dem Neusiedlersee-Gebiet, über die Hainburger Berge konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Über benachbarte Gebiete der CSR bzw. Ungarns sind wir besser informiert: ein Artikel von BARTOŠ (1939) behandelt Weberknechte aus der Umgebung von Bratislava, zwei Arbeiten von SZALAY (1951 a und b) die Gegend von Sopron.

Die hier gegebene Aufstellung kann infolge der noch kurzen Beobachtungszeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Der Autor unternahm in der Zeit vom 14. VIII. 1958 bis 2. I. 1960 insgesamt 21 Exkursionen in das Leithagebirge, die sich meist im Südteil des Gebietes (Sonnenberg, Buchkogel, Eisenstadt) bewegten, nur 4 berührten das mittlere Leithagebirge (Kaisereiche und Umgebung), während der Nordteil (Kaisersteinbruch) nur einmal begangen wurde. Im Gebiet von Hainburg wurde nur während zweier Exkursionen (am 24. V. und 23. VIII. 1959) gesammelt.

Ein Großteil des Tiermaterials wurde mit der Hand beim Umwenden von Steinen und Fallholz, beim Zerlegen von morschen Baumstrünken etc. gesammelt; nur wenige Tiere wurden durch Sieben von Laubstreu oder Mulm gewonnen. In der Zeit vom 23. VII. 1959 bis 2. I. 1960 waren außerdem einige Äthylenglykolfallen im südlichen Leithagebirge aufgestellt, die zahlenmäßig geringe Ausbeuten an Weberknechten erbrachten.

Der Autor dankt Herrn Prof. Dr. W. KÜHNELT für die Durchsicht des Manuskriptes, Herrn Prof. Dr. H. STROUHAL für die Erlaubnis, die Arachnidensammlung des Wiener Naturhistorischen Museums zu Vergleichszwecken benutzen zu dürfen, und Herrn Dr. E. KRITSCHER für die mannigfache Hilfe, besonders bei der Besorgung von Vergleichsmaterial.

Zunächst bringe ich eine Aufzählung der im Untersuchungsgebiet aufgesammelten Arten in systematischer Reihenfolge, mit Angabe der jeweiligen Fundorte und -daten (bei sehr häufigen Arten nicht näher aufgegliedert), nebst Anmerkungen über allgemeine Verbreitung, fallweise auch systematische oder ökologische Fragen. Einige Mitteilungen über Opiliones aus diesen Aufsammlungen brachten schon KRITSCHER (1959) und NEMENZ (1959). — Weiters schließe ich hier die Angaben früherer Autoren sowie einige Funddaten von Sammlungsexemplaren

16 A. Ohrenberger, PAR 9, 1959, S. 1 f.

17 Gruppe, RE Suppl. III Sp. 1011 ff.; Kenner, a. a. O. S. 89; J. Bayet, Les origines de l'Hercule Romain S. 25 Anm. 5, S. 106, Anm. 8, S. 337 und 372 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Alzinger Wilhelm

Artikel/Article: [Ein Herkulesköpfchen aus Winden am See, Bezirk Neusiedl am See. 113-117](#)